

Von Nah und fern.

Präsident Roosevelt als Vortragender an der Berliner Universität. Präsident Roosevelt hat englischen Vätern zufolge eine Einladung der Berliner Universität angenommen, vor Studenten derselben im Mai 1910 eine Vorlesung zu halten. Er hält außer in Berlin noch in Oxford und Paris Vorlesungen.

Das neue 25-Pfennigstück. Von den (mehr als 100) einmündigen Entwürfen für ein neues 25-Pfennigstück wurde der erste Preis von 2000 Mk. dem Werke des jungen Nobelleurs und Zeichners August Häpfer verliehen. Die Münze zeigt auf der Vorderseite in großen Ziffern den Wert an. Rechts und links sind



Wappen, an denen Ähren (Weizen, angebracht). Ganz neu in der Ausführung ist die Rückseite angelegt. In ihrer Mitte befindet sich eine rechteckige Vertiefung, in die der nach rechts zur Krone hinsehende Adler geprägt ist. Das preisgeldete 25-Pfennigstück ist um ein Viertel kleiner als das Markstück.

Das Kochkunstmuseum in Frankfurt a. M. ist dieser Tage eröffnet worden. Es ist das erste seiner Art in Deutschland und befindet sich in einem eigenen drei Stock hohen Gebäude, das von dem internationalen Verband der Köche am Untermainufer errichtet worden ist. Das Museum zeigt in Präparaten die historische Entwicklung der Kochkunst vom Altertum bis in die neueste Zeit. Außerdem enthält das Museum eine umfangreiche literarische Abteilung. Von Zeit zu Zeit sollen in dem Museum Ausstellungen veranstaltet werden.

Ein Transport von 280 Karakulschafen, die das Reichskolonialamt in der Sahara für Jagdwende in den deutschen Kolonien angekauft hat, ist kürzlich mit einem Boerenspannwerk von Hamburg aus an ihren Bestimmungsort abgegangen. Da die Schafe von der Sahara bis nach Hamburg eine mehrwöchige Reise zurücklegen mußten, waren die Tiere einige Zeit zwecks Erholung und Stärkung für die lange Seereise auf dem Hamburger Viehmarkt untergebracht. Die Karakulschafzucht in den Reichskolonien ist dadurch ausgezeichnet, daß bei der Geburt vorhandene eigenartige, einen vorzüglichen Glanz gebende Wollbildung den Lammwollen dieser Art (Soganwolle) weit überlegen ist.

Wertwürdiger Unglücksfall. Als in einem Steinbruch in Sponheim ein Arbeiter angefallen in einer außerordentlichen Höhe arbeitete, stürzte ein Stein herab, zerbrach das Seil und der Arbeiter stürzte in die Tiefe. Er wurde vollständig zerschmettert.

Die Arbeiter an Kohlenstufen ersticht. Auf dem Gute Richtenfelde bei Tarran in Ostpreußen waren seit einiger Zeit vier polnische Arbeiter, darunter ein verheirateter, beschäftigt. Als sie sich dieser Tage nach dem Abendessen zur Ruhe begeben wollten, bestiegen sie den Ofen des Zimmers noch mit Kohlen und schloßen ein, bevor der Ofen ausgebrannt war. Am andern Morgen wollte der Inspektor die Leute zur Arbeit rufen, bekam aber trotz wiederholten Klopfens an der Tür keine Antwort. Nachdem er sich gewaltsam Einlaß verschafft hatte, fand er alle vier Arbeiter leblos vor. Die sofort angeordneten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Einer der Unglücklichen muß noch einen schweren Kampf gehabt haben, bis ihn der Tod erlöste; denn er hatte sich mit den Fingerringeln das ganze Gesicht zerschunden.

31 Jahre der Strafverbüßung zu entziehen gewährt hat sich eine Witwe G., die vor kurzem aus Kurland zurückkehrte und in Insterburg bei einem Bäckermeister Wohnung nahm. Sie hatte bei der Regierung in Gumbinnen ihre Naturalisation nachgesucht und war zu diesem Zwecke zur Vernehmung bei der Polizeibehörde erschienen. Während die Frau behauptet, daß sie bereits im Jahre 1871 nach Kurland ausgewandert sei, konnte aus den polizeilichen Akten festgestellt werden, daß sie im Jahre 1874 vom Schwurgericht in Gding wegen Diebstahls im Rückfalle zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und kurz vor dem Strafantritt entwichen war. Frau G. behauptete zwar, nicht die Verurteilte zu sein, doch kann ihren Angaben kein Glaube beigegeben werden, da die Personalakten genau feststehen. Sie wurde daher dem Gerichtsfängnis zurückgeführt und wird, falls nicht inzwischen Verjährung eingetreten ist, die Nachstrafstrafe verbüßen müssen.

Ein französisches Tauchboot in Gefahr. Nach einer Meldung aus Paris gelang es der Gelliesegemacht und der Gewandtheit des Kommandanten des Tauchbootes „Triton“, das Sinken dieses Schiffes im letzten Augenblicke zu verhindern, das während einer Unterwasserübung schon bedenklich der Tiefe zuneigte. Eine fremde Hilfe gelangte „Triton“ an die Oberfläche und erreichte die Unterseebootsstation. Dort wurde festgestellt, daß infolge einer Gleichgewichtsstörung die Bewegungsmaschinen festig durchsichtiger geworden waren, und daß deren Säureinhalt sich in den Rikraum ergossen hatte.

Neue Gräube in den Trümmern von Messina. In einer der letzten Nächte brach in den Häusern längs der Küste bei Messina eine heftige Feuerbrunst aus, die von starkem Winde begünstigt wurde. Truppen und Schiffsmannschaften machten sich sofort daran, den Brand zu löschen, mußten sich aber, da dieser Versuch vergeblich war, darauf beschränken, ihn abzulindern. Das Feuer brach im Palazzo Benigni aus, dem einzigen Gebäude, dessen Außenmauern nach dem Erdbeben fast völlig stehen geblieben waren. Den Löscharbeiten, die mit großer Selbstverleugung vorgenommen wurden, wohnte der Herzog von Genoa bei. Man glaubt, daß das Feuer bereits seit einigen Tagen an verborgener Stelle schmelze und durch den heftigen Wind zum Ausbruch gekommen ist. Dieser neuerliche Brand hat wieder großen Schaden angerichtet.

Das leibbare Luftschiff in den holländischen Kolonien. Holland wird das leibbare Luftschiff auch für seine Kolonien nutzbar machen. Zur Einführung der Luftschiffahrt in holländisch-Indien hat sich in der Hauptstadt Batavia ein Komitee gebildet, das mit Unterstützung der Regierung eine Sammlung eingeleitet hat, die durch Annahme auch der geringsten Beiträge auf eine allgemeine Beteiligung des Volkes berechnet ist.

Silbertransporte für Serbien. Zahlreiche Eisenbahntransporte mit Silber werden seit einiger Zeit mit dem Berliner Nachpersonenzug vom Hauptbahnhof in Hamburg über Berlin nach Kurland befördert. Wie verlautet, sind diese Ladungen für Serbien bestimmt, können aber auf dem kürzesten Wege durch Österreich böhmi nicht befördert werden, da Österreich die Durchfuhr nicht zulassen würde.

Gerichtshalle.

Bogum. Zwei Arbeiter, die im November v. einen andern Arbeiter überfallen, mißhandelt und beraubt hatten, erlitten jeder drei Jahre Gefängnis. Bei der Strafabmessung fiel ins Gewicht, daß beide während mit Verbot der Tat befangen hatten.

München. Wegen Raubverbrechens hatte sich ein Ehepaar vor dem Landgericht in München vor dem Richter ein hochjähriges Mädchen an sich gelockt und dann entführt. Die Kleine war während der Nacht entwichen und zu fünf nach München zurückgeführt. Das Gericht erkannte auf je sechs Wochen Gefängnis und Landesverweisung.

An den Massengräbern von Messina.

Eine ergreifende Schilderung von der traurigen Arbeit der Truppen, die an der

Trümmerstätte des einstigen Messina am Berge sind, die unglücklichen Opfer der Katastrophe zur letzten Ruhe zu betten, ist im „Corriere della sera“ zu lesen. Tag für Tag werden Hunderte von Toten beigesetzt; von allen Seiten werden sie auf dem Dampflager zusammengetragen. Dann beginnt die Überführung nach der Zitadelle, wo gewaltige Massengräber ihrer harrten, die Opfer aufnehmen und dann zugestüllet werden. In großen plumpen Barken, die ebdem zum Transport von Kohlen dienen, fährt man sie hinüber; die Fahrzeuge sind bis auf den letzten Winkel gefüllt mit häufig improvisierten Bahnen, alten Türen oder Fenstereinfassungen, die man aus den Trümmern gezogen hat und auf denen jetzt unter einem kümmerlichen Tuche drei oder vier Tote beieinander liegen. Am Bug und am Heck der Fahrzeuge steht je ein Soldat, die Ohren und die Nasenlöcher mit fardolgetränkter Watte verschlossen, das einzige Krautergewächs dieser Toten. Ein kleiner Schlepper zieht langsam mit heftiger Dampfentwicklung diese Totenbänke hinüber, stets drei oder vier auf einmal, eine unheimliche Reize von stummem Klumpen. Die Flüchtlinge und die Gezeiten auf den Dampfern setzen unter sich in dem schmutzigen und schlammigen Wasser diese Totenzüge vorübergleiten, alle hinüber zur Zitadelle; vielleicht liegt unter jenen Tüchern auch einer Ihrer vernünftigen Lebewesen; sie wissen es nicht, aber niemand weint, niemand weiß noch zu weinen, weder um sich noch um andre. Auch die Verwundeten im Schiffshospital finden keine Tränen und kein Seufzer ertönt. Man geht an ihnen vorüber, bleibt bei diesem oder jenem Lager vielleicht stehen; doch nur müde, leere, gleichgültige Blicke starren einem entgegen. Fast scheint es, als hätten sie das Gedächtnis verloren, als wähen sie nicht mehr, daß ihr Heim zertrümmert, daß fast alle ihre Lieben nicht mehr sind, ja selbst die Schmerzen ihrer Wunden scheinen an diesen gebrochenen Seelen abgeprallen. Fast allen sind die Glieder zerschmettert oder verkrüppelt und in Bereitwilligkeit übergegangen. An irgend einem Orte bleibt man stehen, salomisch bemerkt der Krankenwärter: „Der Arm ist von zwei Balken zermalmt, wir werden ihn morgen amputieren.“ Man fragt den Kranken: „Weidest du?“ und fast gleichgültig kommt die Antwort: „Ja.“ Man fragt, ob er Angehörige verloren, und es kommt die Antwort: „Alle.“ Sonst nichts. Der Blick bleibt unbeweglich und stumm. Beim Abenddämmern war ich drüben an der Zitadelle; eine Abteilung Pioniere war noch damit beschäftigt, in eines der großen Massengräber die letzten Leichen aus dem letzten Totenschiff dieses Tages hinauszubetten. Die lange Grube war fast voll; in drei Schichten lagen hier gegen 300 Leichen übereinander. Zwischen jeder Lage hat man Stroh gestreut; nur die oberste Schicht war noch unbedeckt. In den heranziehenden Abendstunden gewahrte man nur noch ein wirres ungewisses Gemenge von starren Formen, aus denen der unentrückliche Hauch des Todes glühig emporsprang, vermischt mit dem schwülen schweren Geruch des Chloroform. Nur an einem Ende der dunklen Grube, dort, wo mit dumpfem Geräusch die letzten Leichen in die Tiefe fielen, läßt der ungewisse glitzernde Schimmer zweier Biaklichter da drüben eine dunkle Masse erkennen, in der man ungewiß die Formen menschlicher Körper erkennt. Nicht neben den Gräbern brennen in einem lebenden Scheiterhaufen die Weiderröster der Toten. Nun ist die letzte Leiche des Tages in die Tiefe gesunken. Die Soldaten schütten Kalkerde in die Höhlung, und dann streuen die Spaten in der neben dem Grabrande aufgestürzten Erde, die nun polternd hinabfällt. Es ist das dritte Massengrab, das hier vollendet wird; die drei andern daneben gemahnen mit ihren hochaufragenden Grämmaßen an lange Festungswälle. Nur die beiden kleinen Holztreppen an den Enden verzeihen, daß hier die Toten ruhen, nicht neben dem Plage, wo schon früher ein Friedhof sich dehnte, der protestantische Kirchhof mit seinen Marmorgräbern und seinen toten Denkmälern, deren Weisheit sonst weithin über das freie Meer hinausdröhnte. Aber das vom Gerbstoß zerschmetterte und weit fortgeschleuderte

Gitter trete ich in diesen Kirchhof und schreie durch die myrtenterrassen schmalen Wege, die die Gräber umschlingen. Auch hier starren mir die grauenhaften Spuren der Erschütterung entgegen, fast alle Grabmäler sind gestürzt und gebrochen und weithin ist der Boden bedeckt mit zertrümmerten Marmorstücken und gebrochenen Kreuzen. Manche Gräber, die durch die Erschütterungen bloßgelegt wurden, sind mit den Resten gedorkener Steinplatten notdürftig wieder zugedeckt. Nun senkt sich in trostloser Trauer die Abenddämmerung mit ihren dunklen Nebeln über diese verwüstete Stätte des letzten Friedens und hält auch die langen niederen Formen der Zitadelle mit ihren abgeschragten Mauern, die schmalen Gräben mit ihrem toten Wasser und weiter unten das leise höhnende Meer in nächtliches Dunkel. Aber selbst die Nacht droht noch den Lebenden und den Toten. Als ich gehe, komme ich wieder an den neuen großen Gräbern vorüber; die Soldaten haben den vierten Hügel aufgestürzt und sind jetzt schon gegangen. Nicht daneben warten schon zwei lange niede dunkle Köcher auf neue Tote. Die loderbenden Flammen des Scheiterhaufens sind verloscht und nur in der Höhe glimmen noch einige letzte leuchtende Funken. Da tollt tief unter der Erde ein dumpfes Donnern dahin und ein neuer Erdstoß erschüttert selbst die Toten in ihrem letzten Heim, als müßig hätte die Erde ihnen ihre letzte Ruhe.“

Die Landwirtschaft der Welt in Zahlen.

Einen interessanten Überblick über den Umfang und die Bedeutung der Landwirtschaft des britischen Weltreiches gibt ein kürzlich erschienen offizieller Bericht des englischen Ackerbau-Ministeriums. Der Flächeninhalt des bebauten Bodens im britischen Reich beträgt über 307 Mill. Acres, während der angebauene Boden der übrigen Welt 1020 Millionen zählt. Das britische Reich besitzt über 77 Mill. Stück Vieh, die übrigen Länder zusammen 202 Mill., und in der Schafzucht ist das Verhältnis gar rund 174 Mill. englischer In zu 240 Mill. der übrigen Welt. Weizen ist auf 36 Mill. Acres angepflanzt; Europa daneben kann 124 Mill. und Amerika 160 Mill. Acres vergleichen. In bezug auf die Fruchtbarkeit beim Weizenanbau steht England hinter Holland an zweiter Stelle; in Holland gibt der Acres 38,40 Bushels, in England 33,88, an dritter Stelle steht Deutschland mit 29,62, an vierter Neuseeland mit 27,19 und endlich an fünfter Frankreich mit 22,49. Auch über den Stand der Geflügelzucht der Welt gibt der Bericht einen interessanten Überblick. In der Hühnerzucht steht Amerika mit 234 Mill. Hühnern an der Spitze; es folgen Deutschland mit 55 396 000, Frankreich mit 54 103 000, England mit Irland mit 17 663 000, Kanada mit 16 500 000 usw. In der Gänsezucht steht Amerika mit 6 239 000 an erster Stelle, Frankreich mit 5 250 000 und England mit 1 838 000. Die meisten Truthühner züchtet Amerika mit einem Stande von 6 1/2 Mill. Tieren; es folgen Frankreich mit 1 968 000, England mit 1 051 000, Kanada mit 595 000; hier steht das Deutsche Reich mit 351 000 erst an fünfter Stelle.

Buntes Allerlei.

CCs Allerlei Wissenswertes. Von allen Herrschern der Erde hat der deutsche Kaiser den teuersten Luxus. — Eine Talschneise ist zusammengesetzt aus 98 einzelnen Teilen, über 2000 verschiedene Handlungen gehören dazu, um sie zusammenzubringen. Die Geige hat trotz ihres einfachen Aussehens auch 69 verschiedene Teile. — Deutschland hat im Verhältnis zu seiner Größe den größten Bestand an Industriearbeitern. In den Metall verarbeitenden Betrieben sind allein 335 000 Mann angestellt. — Eine einzige Straße vermischt jährlich ungefähr 700 000 Insekten. — Der russische Zarensohn ist mit 10 Millionen Mark gegen den Todesfall zugunsten seiner Familie versichert. — London verbraucht jährlich 9 Mill. Lo. Kohle.

Man gewahrt, ohne diesen Blick und ohne den lauchigen Tag, der fast immer, wenn er die Lippen zum Sprechen öffnet, an seinen Mundwinkeln erblüht.

Auf Ihre Gesundheit, Herr Marchese, und auf das Blühen und Gedeihen des Hauses del Balto!

Mit diesem freundlichen Wunsch war der Duxar soeben mitten in die eifrige Unterhaltung hineingefahren, welche der Italiener mit seiner blonden Nachbarin führte, und der andre bestellte sich, sein Glas mit demjenigen des Offiziers zusammenzulassen zu lassen.

Vielen Dank, Herr Graf!“ sagte er, die deutsche Sprache ersichtlich mit einiger Schwierigkeit handhabend. „Aber das Geschlecht der d'Avolos hat ausgeblüht. Es wird mit mir zu Grabe gehen.“

Er sprach mit der freundhaft gütlichen Hand über den Schurzbar und schaute, nachdem er sein Segelglas geleert hatte, ein paar Sekunden lang mit einem leichten Anflug von Schwermut vor sich hin.

„Seit mein Sohn nach Asta ging, um dort zu — zu — wie sagt man doch — zu verheiraten, bin ich der letzte del Balto! Es ist eine Grausamkeit des Schicksals, welche mir verhängt hat, einen ruhmvollen Namen der italienischen Geschichte auf der Nachwelt zu vererben.“

Auf die Nachwelt, Herr Marchese!“ warf die brillantgeschmückte Londoner an seiner Seite leise lachend ein und Inigo d'Avolos quillerte über die empfangene Bezeichnung mit einer würdevoll vornehmen Berbeugung.

„Sehr bedauerlich — in der Tat!“ meinte der Dolmetscher höflich. „Aber ich hoffe, es wird Ihnen einen kleinen Trost gewähren, daß bereits Ihre Entschlossenheit kaum minder ruhmvollen deutschen Namen tragen werden.“

„Sie wollen sagen, Herr Graf, daß mein Entschluß ein Prinzipal sein wird — ein Fürst — ein König — ein Kaiser?“ Der sarkastische Zug an den Mundwinkeln des jungen Offiziers trat für einen Moment noch schärfer hervor. „Es gibt sicherlich viele, die sich solche Metamorphosen sehr gern gefallen liehen.“

„Ich kenne nicht genug die deutsche Geschichte, um zu wissen, von wann die Hohensteine ihren Ruhm verloren. Aber ich verführe Sie, Herr Graf, daß ein del Balto —“

Am andern Ende des Tisches schlug jemand an sein Glas, und als ein Mann von guten Sitten verächtlich der Marchese sofort zugunsten des Redners auf die Vollendung des begonnenen Satzes. Aber seine Höflichkeit bestohnte sich auf der Stelle, denn der große, breitschulterige Offizier, welcher sich da, eine wahre Hünengestalt, am Tische erhob, wandelte sein blondes Gesicht, von Gesundheit, Wein und Fröhlichkeit gerötetes Antlitz keinem andern als dem Herrn Marchese zu.

„Meine Damen und Herren!“ begann er, sein Glas erhebend, mit einer schallenden Kommandostimme. „Sie alle wissen oder werden es innerhalb der nächsten zwei Minuten erfahren, daß ich kein Redner bin. Selbst meine Freunde werden mir nicht nachsagen können, daß ich jemals anders als im Fall der äußersten Not einen Toast ausgebracht hätte. Ein solcher

Nofall aber scheint mir in diesem Augenblick wirklich vorhanden, denn unser glorreiches Fest ist seinem Ende näher, als seinem Beginn, und doch haben wir bisher noch nicht auf die Gesundheit eines Mannes getrunken, der bei weitem die wichtigste Persönlichkeit in unserer Tafelrunde ist. Ohne das Vorhandensein des Herrn Marchese wären wir ja niemals in die Lage gekommen, der Vermählung seiner hochseligen Tochter beizuwohnen, und schon aus diesem Grunde hat der Schwiegerpapa untrüb verehrten Fremdes Hohensteine wohlverdienten Anspruch auf unsere ganz besonderen Dank. Ich bitte Sie deshalb, meine Damen und Herren, mit mir die Gesundheit des ausgezeichneten Mannes zu trinken, von dessen zahlreichem und hohen Verdiensten ich hier nur dasjenige hervorgehoben habe, das uns am schönsten und bestehendsten in die Augen fällt. Ich weiß wohl, daß der Herr Marchese sowohl als Dichter wie als Staatsmann eine sehr bedeutende Vergangenheit hat, aber da ich ein Demobokenes sein möchte, um ihm durch meinen harmlosen Trinkspruch auch nach diesen Richtungen hin gerecht zu werden, begnüge ich mich damit, anzurufen: Der Herr Marchese Inigo d'Avolos del Balto, der beneidenswerte Vater der schönsten und liebenswürdigsten aller jungen Frauen, er lebe hoch — und abermals hoch — und zum dritten Male hoch!“

Die schäumenden Gläser kirschten aneinander, und mit heiteren Mienen stimmten die Gäste in die Hosiur ein. Der Gefesterte sah sehr stolz aus, und allein über das Antlitz der neuvermählten Gräfin war es bei den vielleicht allzu

zwanglosen Wendungen des Redners wie ein Schatten des Unmuts gefallen. Sie nickte wohl mit ihrem Gatten, der sich ritterlich zu ihr herüberneigte, an, aber sie legte ihr Knieglocke nieder, nachdem sie flüchtig daran genippt hatte und beantwortete eine flüchtige Bemerkung des Grafen durch ein sehr energisches Kopfschütteln.

Als sich nun vollends der Herr Marchese mit weit zurückgeworfenem Haupte erhob in der unerkennbaren Absicht, auf der Stelle seinen Dank für die ihm zu teil gewordene Ehre abzutragen, da machte Rosaella eine ungeduldige rauche Bewegung und warf ihrem Vater einen merkwürdig strengen, gebieterischen Blick zu, der ihn sichtlich abhalten sollte, sein Vorhaben zur Ausführung zu bringen. Aber Inigo d'Avolos nahm diesen mahnenden Blick nicht wahr, und unter diesem erwartungsvollen Schweigen der Gesellschaft sagte er, oftmals mühsam nach Worten suchend, in seinem ungelassen und unbeholfenen Deutsch:

„Wenn man in Eigentümern von einem der ruhmvollsten Namen der italienischen Geschichte und wenn man sieht drei Degennien mitten in die Öffentlichkeit, so kann man nicht evitieren, oftmals zu sein das Objekt von Halbgebildeten verschiedener Art. Die Robestie verbietet mir, zu sprechen von die Briefe und Lorbeerzweigen, die mir unzählige Male sandten junge Damen als glühende Verehrerinnen von meine Gedichte — und ebensoviele will ich reden von die Dotationen, welche mir darbrachten meine Bücher, als sie mich trugen auf Schultern durch die Straßen.“

82 | Fortsetzung folgt.